

den Spiegeldruck der Seite 38 verso zeigen. Jene Seite ist aber vollständig sauber, und das gleiche zeigt sich bei anderen Bogen. Zweifellos wird der seitenweise Druck dadurch, daß die einen Seiten mehrerer Bogen Doppeldruck (vom Buchdrucker »Schmitz« genannt) aufweisen, während die entsprechenden anderen ganz rein gedruckt sind.

Zur Bestimmung eines undatierten Druckes ist bekanntlich die Typenform und das Wiederkehren derselben Typen in anderen datierten Werken fast der einzige Anhaltspunkt. Zur handschriftlichen Herstellung von Missalen hat man sich schon besonderer, charakteristischer Buchstabenformen bedient, die, wie ja die ersten Buchdruckertypen überhaupt naturgemäß dieselbe Form wie die Handschriftbuchstaben haben, von den Schriftgießern nachgeahmt wurden. Noch heute haben solche große Schriften den Namen Missaltypen.

Das Rosenthalsche Missale ist mit einer kleinen Missaltypen gedruckt, von der nicht sehr viel Vorrat vorhanden gewesen zu sein scheint, da das Werk, wie bemerkt, seitenweise gedruckt worden ist. Dem sonstigen Gebrauche entgegen, ist das Missale und der angehängte Kanon (die für alle Messen gleichlautenden Gebetsformeln vor, bei und nach der Konsekration in der Messe) mit ein und derselben Type gedruckt, während der erwähnte Anhang mit einer größeren gedruckt zu werden pflegt (Kanontype). Dieselbe Type kommt aber in dem Just-Schöfferschen Psalter von 1457 vor. Sehen wir nun zu, wie Hupp den Psalter auf diesen Grundlagen der Zeit seiner Entstehung nach bestimmt.

Der Psalter von 1457, sagt er, enthält folgende Druckbuchstaben:

1. die großen Initialen mit den reichen Verzierungen;
2. die große Psalter- oder Kanontypen, eine eckige Minuskel, zu der außer dem einfachen Alphabet auch alle die unter 5 aufgeführten Schriftzeichen gehören;
3. die zu 2 passenden Versalien, d. h. mehr oder minder eckige Anfangsbuchstaben;
4. die zu 2 und 3 gehörigen Uncialen, d. h. größere gerundete Kapitalbuchstaben;
5. die kleinere Psalter- oder Missaltypen, und zwar a) das gemeine ABC, b) eine Reihe von mit Kürzungszeichen versehenen Buchstaben, c) zusammengezogene Buchstaben (Ligaturen), von denen wieder manche Kürzungszeichen haben, d) selbständige Kürzungszeichen (für con, rum, et, us) und e) Lesenzeichen;
6. die zu 5 passenden Versalien;
7. die zu 5 und 6 gehörigen Uncialen.

Die Nummern 5, 6 und 7 entsprechen fast ganz den Nummern 2, 3 und 4, sie sind nur kleiner. Beim Missale speciale sind von allen diesen Schriftgattungen ausschließlich nur die Nummern 5 und 6 verwendet. Es ist nun doch gar nicht abzusehen, warum hier die gerade für eben diese Nummern, also für die kleine Psaltertypen eigens geschnittenen Uncialen (7) nicht gebraucht, sondern, wie es hier geschehen, durch Handarbeit eingezeichnet wurden — wenn eben diese Uncialen beim Drucke des Missale schon geschnitten und gegossen waren! Ebensovienig ist einzusehen, warum hier der Kanon mit derselben kleinen Type wie das ganze Buch gedruckt wurde, wenn schon die große Psaltertypen existierte, da doch sonst bei früheren Missalen und auch heutzutage noch immer der Kanon größer geschrieben, bezw. gedruckt wurde als der andere Text. Das sind kaum zu widerlegende Beweise dafür, daß das Missale vor dem Psalterium gedruckt wurde.

Mit diesem Nachweise gesellt sich das Missale aber zu den zwei ältesten der bekannten Druckwerke, den beiden Bibeln, denn zwischen diesen und dem Psalter sind nur unbedeutende Werke bekannt. Es bleibt jetzt noch die Frage zu erörtern, in welcher Reihenfolge das neu entdeckte Buch in Bezug auf die Bibeln gehört.

Der Verfasser der Kölner Chronik von 1499, bekanntlich einer der wichtigsten Quellen für den Zeitpunkt, den Ort der Erfindung, sowie die Person des Erfinders der Buchdruckerkunst, erzählt: »Ind van der zit an [1440] bis men schreue 50 wart undersoicht die kunst ind wat dairzo gehoirt, ind in den jairen uns heren do men schrief 1450, do was ein gulden jair: do began men zo druden ind was dat eirste boich, dat men druckde, die bibel zo latin ind wart gedruckt mit einre grover schrift.«

Hieraus folgert nun Hupp, daß mit der hier erwähnten Bibel in grober Schrift nicht die 42- oder 36zeilige gemeint sein kann, denn diese weisen Typen auf, die man nicht als eine grobe Schrift im Sinne des fünfzehnten Jahrhunderts bezeichnen kann. Da Ulrich Zell, der erste kölnische Drucker, nicht Augenzeuge des Bibeldruckes gewesen ist, so stammt der Bericht des ungenannten Verfassers der Chronik aus dritter Hand.*) Nun meint Hupp, eine Verwechslung wäre infolgedessen wohl möglich und es hätte wohl statt Bibel »Missale« heißen sollen. Dann wäre sowohl die grobe Schrift, als auch das Vorhandensein dieses rätselhaften Missales glatt erklärt. Allerdings, damit wäre für das letztere ein Geburtszeugnis gewonnen, das es zu dem zweifellos ältesten Druckwerke überhaupt stempelte. Hier scheint mir indes doch der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein, denn die Unterschiebung des Irrtums ist doch ziemlich willkürlich. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß sich in dem ganzen großen Kapitel der Chronik »Van der boichdruckerkunst« wahres und falsches durcheinander vorfindet, sogar gerade bezüglich des Ortes und Jahres der Erfindung Gutenbergs ein Widerspruch in den Angaben liegt, aber in dem angezogenen Passus einen Irrtum zu vermuten, geht schlechterdings nicht an. Die oben im Wortlaut wiedergegebene Stelle, auf die Hupp Bezug nimmt, geht nämlich folgendermaßen weiter: »... mit einre grover schrift, as is die schrift, dae men nu misseboicher mit druckt«. Die zuerst gedruckte Bibel wird also geradezu in einen Gegensatz zu den Missalen gestellt, so daß eine Verwechslung wohl nicht gut vorliegen kann. Auch dünkt mich, daß man auf die »grobe« Schrift nicht einen solchen Nachdruck legen könne, denn man versteht darunter weniger eine roh ausgeführte als große Typenart.

Die Mutmaßung Hupps, daß das Missale vor den Druck der Bibeln zu setzen sei, bleibt eine reine Vermutung, für deren Richtigkeit nichts anderes als die Wahrscheinlichkeit anzuführen ist, daß die grobe Schrift, mit der das Missale gedruckt ist, den zierlichen Typen der Bibeln vorangegangen sei. Daß es gefährlich ist, nach der roheren Ausführung einfach auf das höhere Alter zu schließen, lehrt die älteste Geschichte des Kupferstiches, wengleich zuzugeben ist, daß diese Gefahr bei der Buchdruckerkunst in ihren Anfängen weniger nahe liegt. Aber ein Nachweis für die richtige Druckzeit des Missale ist bis jetzt nicht zu erbringen. Sei dem nun wie ihm wolle. Jedenfalls hat man es bei dem Missale mit einem höchst interessanten Unikum zu thun, das vielleicht berufen ist, die zweiundvierzigzeilige Bibel zu entthronen, und sich als ein wirklicher einziger Druck Gutenbergs entpuppt! Um zu einem solchen Ergebnis aber zu gelangen, ist die Beantwortung der Frage »Woher?« unbedingt nötig, einer Frage, die doch wohl verhältnismäßig leicht lösbar sein und deren scheinbar geringe bisherige Beachtung auffallen muß.

G. Hölscher.

*) Der Verfasser selbst erzählt: Dat beginne ind vortgant der vuch kunst hait mir mutlich verzelt der eirsame man meister Ulrich Zell van Hanawe, boichdrucker zo Coellen noch zer zit anno 1499, durch den die kunst vuch is zo Coellen komen.